

Einleitung

„Wenn das gesamte 15. Jahrhundert als literarischer Zeitraum der „Konsolidierung und Neuordnung“ (Thomas Cramer) bezeichnet worden ist, dann gilt das für die Jahrzehnte zwischen 1450 und 1520 ganz besonders. Denn die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts ist geradezu janusköpfig, sie erweist sich als ein großes Laboratorium der deutschen Literatur. Während einige Gattungen und Register, etwa der Artusroman oder die Sangspruchdichtung, an das Ende ihrer Überlieferung bzw. Produktivität gelangen, verändern sich andere, teilweise unter Rückgriff auf ältere Genres, und entwickeln für die vernakuläre Literatur neuartige Formate (z. B. den Prosaroman oder die Liederbücher), während wieder andere neu entstehen, so etwa die vom Frühhumanismus beeinflussten Übertragungen lateinischer und erstmals auch italienischer Werke in die Volkssprache, die tatsächlich eher als Übersetzungen denn als Adaptationen gelten können. Mit der Reformation beginnt dann auch literarisch in vielen (nicht in allen) Bereichen ein neuer Aufbruch.

Das Verständnis von Übersetzung scheint sich insgesamt zu verändern und neu definiert zu werden. Von kaum zu überschätzender Bedeutung ist zudem der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf allen Gebieten mit Vehemenz einsetzende Medienwechsel von der Handschrift zum Druck, der – trotz manifester Beharrungstendenzen und unterschwelliger Kontinuitäten – die Literaturproduktion in der Volkssprache beschleunigte und zugleich neu organisierte. Nun erst entstand so etwas wie ein Buchmarkt. Kennzeichnend ist darüber hinaus ein in vielen Bereichen konstatierbarer „Zug zur Summe“ (Hugo Kuhn), der sich auf die Lieddichtung ebenso erstreckt wie auf Epik und Romanliteratur, die in mehreren Unternehmungen nach Sammlungsprinzipien vereinigt wurden, die immer noch einer genaueren Analyse bedürfen.

Erwünscht sind Beiträge, die sich – durchaus auch mit komparatistischen Ansätzen – unter den Aspekten, die der Tagungstitel vorgibt, einzelnen Werken, Phänomenen oder Gattungen aus dem Zeitraum zwischen 1450 und 1520 widmen, wobei ebenfalls die Jahrzehnte davor und danach von Belang sind. Ein wesentliches Ziel besteht nicht zuletzt darin, das auf den ersten Blick vielleicht unübersichtlich erscheinende Feld genauer zu kartieren und zu systematisieren.“

Mit diesem Ausschreibungstext hatten wir zu unserer Tagung eingeladen, die nach Corona-bedingter Pause und unter Einhaltung strenger Vorsichtsmaßnahmen vom 8. bis zum 11. Juni 2022 im Priesterseminar Brixen stattfand. Die Einladung stieß trotz der Abweichung vom traditionellen Herbsttermin der Oswald-Tagungen auf großes Interesse der mediävistischen Fachwelt, weshalb es einmal mehr notwendig wurde, Parallelsessionen anzusetzen, um Raum für insgesamt 27 Vorträge zu bieten, die allesamt auf der Basis des Ausschreibungstextes ebenso spannende wie innovative, mitunter auch unerwartete Aspekte thematisierten. Einige der avisierten Vorträge mussten aus unterschiedlichen

Gründen zwar sehr kurzfristig abgesagt werden, sind jedoch im vorliegenden Jahrbuch allesamt publiziert worden. Der von Elisabeth de Bruijn gehaltene Vortrag „Zwischen Traditionen: Die deutschsprachigen Vertreter westeuropäischer Prosaromane (1471– ca. 1550)“ erschien mittlerweile andernorts in einer etwas umfangreicheren Fassung und auf Englisch.¹ Die nur im Inhaltsverzeichnis aus heuristischen Gründen angeführten Überschriften der unterschiedlichen Sektionen sind als Hilfskonstruktionen zur besseren Orientierung zu verstehen. Überschneidungen zwischen den einzelnen Sektionen sind durchaus vorhanden und auch erwünscht; einige Beiträge hätten sich ebenfalls in anderen Sektionen platzieren lassen.

Einen Schwerpunkt im Rahmen der breiten Themenpalette der Vorträge und der daraus entstandenen Beiträge bilden dabei Untersuchungen zur Liedkultur der Zeit um 1500. So gilt etwa der ursprünglich als Plenarvortrag gehaltene Beitrag von Horst Brunner der Frage nach Tradition und Erneuerung des deutschen Liedes um 1500. Dazu treten Überlegungen zu den deutschsprachigen Märtyrerliedern vor und nach der Reformation (Julia Gold), dem Repertoire der „Hofweisen“ in den gedruckten Liederbüchern des frühen 16. Jahrhunderts (Christoph Schanze) sowie zu einem Lied Michel Beheims, das eine deutschsprachige Predigt zu einem sangbaren Spruch transformiert (Stephanie Eikerling) und zu Szenarien der Beratung in Liedern von Muskatblüt (Angelika Kemper).

Neuen medialen Formen, wie sie sich durch die zunehmend ausdifferenziertere Entwicklung und immer stärkere Verbreitung des Drucks, insbesondere auch im Kontext der Antikenrezeption, ergeben, widmen sich mehrere Beiträge. So beschäftigt sich Mathias Herweg mit den Transformationen in der langen Druckgeschichte von Hartliebs *Alexanderroman*, Bernd Bastert und Caroline Fußbach gehen dem sehr spezifischen Umgang mit dem spätantiken Kirchenvater Laktanz in lateinischen und volkssprachigen Drucken nach, und Joachim Hamm analysiert „Konzepte von Autorschaft, Herausgeberschaft und Werkherrschaft“ in Drucken, die vom „printing native“ Sebastian Brant verantwortet wurden. Die zentrale Frage der Lesekultur im Zeitalter des Humanismus fokussiert der als Eröffnungsvortrag unserer Tagung gehaltene Beitrag von Michael Stolz („Was die Deutschen lasen, während die Humanisten schrieben“). Am Beispiel von Erzählverfahren in spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Tierepik sowie von Sammlungskontexten, in denen der 1500 von Grüninger aufgelegte Druck von *Florio und Biancaffora* begegnet, widmen sich Hannah Rieger und Lina Herz dem von Hugo Kuhn als charakteristisch für das ausgehende Mittelalter und die Frühe Neuzeit bezeichneten „Zug zur Summe.“

Aufbrüche und Umbrüche werden ebenfalls in altbekannten Formen wie Chroniken und Pilgerfahrten virulent. Dies demonstrieren Edith Feistner an-

1 Elisabeth de Bruijn: Catering to different tastes. Western-European romance in the earliest decades of printing. In: Anna Dlačáková u. a. (Hrsg.): Vernacular books and their readers in the early age of print (c. 1450–1600). Leiden/Boston 2023, 229–263.

hand der Bayerischen Landeschroniken des 15. Jahrhunderts und Nicole Wagner am Sonderfall der *Bayerischen Chronik* Ulrich Fuetrers. Veränderungen und Umbrüche im Verständnis von Vergangenheit, gleichwohl aber ähnliche Formen von Präsenzstiftung thematisiert Andreas Hammer anhand der im Abstand von etwa 50 Jahren verfassten Chroniken von Sigismund Meisterlin und Johann Lenz. Susanne Knaebles und Reinhard Hahns Interesse gilt Jerusalem-Pilgerfahrten. Während Susanne Knaeble sich mit Felix Fabris *Sionpilgern* einem Text widmet, der bislang – eher zu Unrecht, wie sie konstatiert – als Alternative zu tatsächlichen Pilgerfahrten nach Jerusalem gelesen wurde, untersucht Reinhard Hahn die Berichte über Reisen wettinischer Fürsten, die tatsächlich ins Heilige Land gelangten, und beschreibt die Umbrüche in Texten, die vor und nach der Reformation entstanden.

Dass auch der traditionelle Artusstoff in den Jahren und Jahrzehnten um 1500 nicht völlig abbrach, zeigen der Beitrag von Danielle Buschinger, die Handschriften und Drucke von Eilharts *Tristrant* und deren Illustrationen im 15. und 16. Jahrhundert beschreibt, sowie die Ergebnisse von Hans-Joachim Ziegeler, der an Fuetrers *Wigoleis* aus dem *Buch der Abenteuer* zeigen kann, dass sich der Münchner Autor sowohl auf Wirnts hochmittelalterliche Fassung des *Wigalois* als auch auf eine Prosafassung des Romans aus dem späten 15. Jahrhundert stützte und beide Werke ihm offenbar gleichwertig erschienen.

Mit geistlichen Werken des 15. und 16. Jahrhunderts und den dort erkennbaren Umbrüchen und Aufbrüchen befassen sich mehrere Beiträge. Rabea Kohlen konstatiert am Beispiel einer aus der Lauber-Werkstatt stammenden Handschrift von Lutwins *Eva und Adam* ein sich im 15. Jahrhundert noch einmal verstärkendes Interesse an biblischen Dichtungen. Freimut Löser demonstriert an unterschiedlichen Beispielen, dass das im 15. Jahrhundert vermehrt zu beobachtende volkssprachliche Interesse an der Bibel und theologischer Literatur überhaupt vor der Reformation stets auch von Steuerungsprozessen ‚von oben‘ begleitet war. Antje Sablotny widmet sich protestantischen „Invektiven gegen die Heiligenlegenden“ und zeigt auf, dass die Ablehnung und Zertrümmerung der altgläubigen Legendendichtung zugleich eine neue protestantische Hagiographie mit sich bringt.

Eine spannende Erweiterung des Themenspektrums bieten zwei Beiträge, die sich den Spielkulturen der Frühen Neuzeit widmen. Björn Reich beschäftigt sich mit zwei parodistischen Kritiken an Glücksspielen, Michael R. Ott mit der bislang kaum erforschten Pritschmeisterdichtung, die im Umfeld des ‚Großen Augsburger Schießens‘ des Jahres 1509 entstand. Dabei geht er Zusammenhängen mit dem im gleichen Jahr in Augsburg erschienenen *Fortunatus* nach.

Utopische Gesellschaftsentwürfe, wie sie in der Brahmanenepisode in Johannes Hartliebs *Alexanderroman* erkennbar sind, untersucht Tilo Renz in seinem Beitrag, während Manuel Braun ‚revolutionären‘, aber auch restriktiven Gesellschaftsentwürfen in den Schriften von Thomas Morus, Hans Hergot und Juan Luis Vives nachspürt. Mit neuen Formen der Selbstdarstellung, die in-

des alte Muster nutzen, beschäftigen sich Fabian David Scheidel und Michael Schwarzbach-Dobson.

Die Vorträge der Tagung 2022 werden ergänzt durch einen Beitrag von Gerhard Wolf, dessen Überlegungen zu Autobiographien des 15. Jahrhunderts ursprünglich im Kontext der Tagung 2019 vorgestellt und durch ein Versehen unsererseits nicht im Jahrbuch 2020/21 gedruckt worden waren. Gerhard Wolf danken wir für Geduld und Verständnis und dafür, dass wir seine Überlegungen, die sich zudem harmonisch auch in die diesjährige Thematik einfügen, hier aufnehmen durften.

Einen Ausblick auf die aktuelle Rezeption unseres Namenspatrons im italienischen Sprachraum und deren mögliche Optimierung verdanken wir unserem Turiner Kollegen Dario Capelli.

Insgesamt erscheinen uns die in diesem Jahrbuch versammelten Beiträge als ein guter Ausgangspunkt, um den im Fokus stehenden Zeitraum mit seinen literarischen, textuellen und medialen Abbrüchen, Umbrüchen und Aufbrüchen und seiner daraus resultierenden, auf den ersten Blick vielleicht unübersichtlich erscheinenden Gemengelage neu kartieren und möglicherweise auch neu denken zu können.

Wie immer wurde auch diese Tagung erweitert durch ein thematisch einschlägig ausgerichtetes Konzert, das traditionell auch von einem wissenschaftlichen Kommentar begleitet wird. Unser musikwissenschaftlicher Kollege Pierluca Lanzilotta spielte auf dem Original-Nachbau eines Clavisimbalums Stücke aus Handschriften der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Besonderen Dank sind wir dem Priesterseminar in Brixen für die Möglichkeit schuldig, die Musik des Buxheimer Orgelbuchs in der barocken Seminarkirche erleben zu dürfen.

Dem Priesterseminar in Brixen, insbesondere Herrn Bruno Pfattner, haben wir zudem für die wie immer überaus gastfreundliche Aufnahme sehr herzlich zu danken. Für die Unterstützung der Tagung schon im Vorfeld und bei ihrer Durchführung vor Ort danken wir Herrn Martin Fischer sehr herzlich. Dafür, dass auch bei diesem Band ein Peer-Review-Verfahren durchgeführt werden konnte, sind wir allen daran beteiligten Kolleginnen und Kollegen zu großem Dank verpflichtet.

Für Hilfe bei der Vorbereitung der Drucklegung, insbesondere der redaktionellen Betreuung der Beiträge bedanken wir uns bei Anika Meißner. Ein besonderer Dank für die ebenso sorgfältige wie zügige Einrichtung des gesamten Bandes und die gute Zusammenarbeit gebührt dem Reichert Verlag, vor allem Miriam Würfel und Anna Lahr.

Bernd Bastert und Ingrid Bennewitz